

MARIA KOK,  
*Varjon kieliopillistuminen. Itse-*  
*sanan paradigmman rakenne ja*  
*merkityksenmuutos itäisessä*  
*itämerensuomessa.*

[Die Grammatikalisierung  
 des Schattens. Struktur und  
 Bedeutungswandel des Paradigmas  
 des Wortes *itse* 'selbst' im östlichen  
 Ostseefinnisch.] Publications of  
 the University of Eastern Finland.  
 Dissertations in Education,  
 Humanities, and Theology No 83.  
 University of Eastern Finland.  
 Joensuu, 2016. 272 S.

Thema der Dissertation von Maria  
 Kok ist das Wort *itse* im Finnischen  
 und in den östlichen ostseefinnischen  
 Sprachen. Die Perspektive ist  
 sowohl synchronisch als auch dia-  
 chronisch. Die Verfasserin strebt  
 an, die Verwendung des Wortes *itse*  
 im heutigen Finnisch und seinen  
 nahe verwandten Sprachen sowie  
 die Grammatikalisierungsprozesse  
 darzustellen, die den historischen  
 Hintergrund der heutigen Verwen-  
 dung des Wortes bilden. Neben  
 dem Finnischen bezieht die Un-  
 tersuchung die östlichen ostseefin-  
 nischen Sprachen Karelisch, Wep-  
 sisch und Ingrisch ein.

Die synchronistisch-diachro-  
 nistische Herangehensweise der

Verfasserin ist im Rahmen der  
 heutigen Fennistik erfreulich, denn  
 die historische Perspektive wird  
 dort häufig marginalisiert. Den-  
 noch stellt sich die Frage, ob die  
 Abgrenzung des Untersuchungs-  
 themas optimal ist. Die Verwen-  
 dung des Wortes *itse* als Reflexiv  
 und Fokusmarker ist ein gesamt-  
 ostseefinnisches und teils auch  
 weiterreichendes uralisches Phä-  
 nomen. Das südliche Ostseefin-  
 nisch hätte eine Schlüsselstellung  
 für die Einschätzung vieler Hypo-  
 thesen zur Paradigmaentwicklung  
 des Wortes *itse* und auch zu seiner  
 Grammatikalisierung.

Die Verfasserin ist sowohl mit der  
 Geschichte der Fennistik als auch  
 mit der Grammatikalisierungsthe-  
 orie gut vertraut, doch anders als  
 die meisten Dissertationen enthält  
 ihre Arbeit kein separates Theorie-  
 kapitel. Auf die Grammatikalisie-  
 rungstheorie und die einschlägige  
 Literatur wird stattdessen im Lauf  
 der Abhandlung in verschiedenen  
 Zusammenhängen verwiesen. Hin-  
 sichtlich der historischen Lexiko-  
 logie und der Lautgeschichte bleibt  
 die Verfasserin eng an die bisherige  
 Forschung gebunden und ihr eige-  
 ner Ansatz ist nicht sehr kreativ.

Die funktional-syntaktische Ana-  
 lyse beherrscht Kok jedoch gut. Sie

hat eine kluge Auswahl von Texten verschiedener Genres im Finnischen und den nah verwandten Sprachformen getroffen und klassifiziert die darin vorkommenden Funktionen des Wortes *itse* vielseitig. Dieser Hauptteil des Werkes ist gute empirische Sprachforschung. Wertvoll ist u. a. die Beobachtung, dass das Wort *itse* eigentlich keine Grundform hat, die wie ein Nominativ verwendet werden könnte. Aufgrund solcher Beobachtungen bildet die Verfasserin ihre eigene Auffassung, wonach das Wort *itse* in erster Linie ein historischer Lativ ist.

Untersuchungen zur Grammatikalisierung behandeln jedoch gewöhnlich neben dem Funktionswandel auch die Veränderung der Form des sprachlichen Elements. Die letztere, in eigentlichen Grammatikalisierungsuntersuchungen übliche Dimension fehlt hier fast ganz. Verschiedene Formen des Wortes *itse* u. a. in der alten finnischen Schriftsprache werden zwar vorgestellt, aber kaum für Erörterungen über historische Prozesse genutzt. Die Schlussfolgerung der Verfasserin über den lativischen Hintergrund des Paradigmas des Wortes *itse* ist sicher völlig

richtig, doch die Analyse könnte auf die historische Morphologie erweitert werden. Beispielsweise deuten sowohl die reflexive Flexion des östlichen Ostseefinnischen als auch der finnische Prolativ auf ein früheres Element *\*iccek* hin, das in den Wortstamm inkorporiert ist. Die Verfasserin erwähnt die reflexive Flexion nur beiläufig, erörtert jedoch nicht die eigentliche Grammatikalisierungsgeschichte des Wortes *itse*.

Die Dissertation von Maria Kok zeigt, dass finnougriatische und historische Aspekte bei der Klärung von vielen Forschungsproblemen relevant sind, die auf den ersten Blick hauptsächlich das Finnische betreffen. Die funktional-syntaktische Analyse, die Dialekte und unterschiedliche Textgattungen berücksichtigt, enthält wie aus sich selbst heraus Aspekte der Variation und der Sprachgeschichte. Das Werk lässt viele faszinierende Möglichkeiten für die Untersuchung der historischen Morphosyntax des Finnischen erkennen, vorausgesetzt, der sprachgeschichtliche Stoff bleibt ein Teil der Lehre auch in der Fennistik.

Janne Saarikivi